

Geheim:
Dienstags, Donnerstags
und Samstags.
Abonnementpreis:
Vierteljährlich 90 Pf.
inkl. Bringerlohn.
Durch die Post be-
zogen vierteljährlich
1 Mk. exkl. Bestell-
geld.

Erbenheimer Zeitung

Ämtliches Organ der Gemeinde Erbenheim.

Redaktion, Druck und Verlag von Carl Haß in Erbenheim, Frankfurterstraße Nr. 12a. — Inseraten-Annahmestelle bei Wilh. Stäger, Sadgasse 2.

Anzeigen
kosten die Hauptst.
Zeitung oder deren
Raum 10 Pfennig.
Reklamen die Zeile
20 Pfennig.
Tel. 3589.

Nr. 12

Donnerstag, den 28. Januar 1915

8. Jahrgang.

Ämtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Von Mittwoch, den 27. d. M. ab wird die vierte Rate Staats- und Gemeindesteuer während der üblichen Kaffeestunden vorm. von 8—12 Uhr erhoben. Gleich- zeitig auch das zweite Drittel des Wehrbeitrages. Die Staats- und Gemeindesteuerbeträge sowie auch der Wehrbeitrag müssen bis spätestens 15. Februar einge- zahlt sein.

Erbenheim, 26. Januar 1915.

Die Gemeindefasse.
Neben.

Bekanntmachung.

Der Gespanne haben will von der Militärbehörde zur Feldbestellung, wird ersucht, dies sofort auf dem Bürgermeisteramt zu melden.

Erbenheim, den 26. Januar 1915.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Die Liste der Gemeindeglieder und sonstigen Stimmberechtigten und die Wählerliste für die Wahlen zur Gemeindevertretung liegen in der Zeit vom 15. bis zum 30. d. Mts. auf hiesigem Rathaus zur Einsichtnahme mit dem Bemerkten offen, daß während dieser Zeit Einwendungen gegen diese Listen bei dem Gemeindevorstand schriftlich oder zu Protokoll anzubringen sind.

Erbenheim, 13. Januar 1915.

Der Bürgermeister:
Merten.

Polizei-Verordnung

betreffend die Ablieferung von Tierkadavern usw. an die Dampfwaffenmeisterei in Bierstadt.

Auf Grund der §§ 5 und 6 der königlichen Verordnung über die Polizeiverwaltung in den neu erworbenen Landesteilen vom 20. September 1907, des § 142 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883, sowie auf Grund des § 4 des Reichsgesetzes betreffend die Befreiung von Tierkadavern vom 17. Juni 1911 und des § 18 Abs. 1 der dazu ergangenen Ausführungsverordnungen vom 1. Mai 1912 erlasse ich, nachdem mit der Dampfwaffenmeisterei in Bierstadt ein Abkommen wegen Übernahme der ungeschädlichen Befreiung der in Frage kommenden Kadaver getroffen ist, mit Zustimmung des Kreisaußschusses für den Landkreis Wiesbaden folgende Polizei-Verordnung:

§ 1.

Alle Kadaver oder Kadaverteile von Pferden, Eseln, Maultieren, Maulseinen, Tieren des Rindergeschlechts, Schweinen oder während der Geburt verendeten Euphrasien und Kälbern, sowie von Hunden mit einer Schulterhöhe von mehr als 50 cm, Schweinen, Eseln, Ziegen — ausgenommen Saugferkel, Schaf- und Ziegenlammern unter 6 Wochen — sind an die Dampfwaffenmeisterei Bierstadt abzuliefern, soweit nicht gemäß § 2 der Ausführungsverordnungen vom 1. Mai 1912 zu dem Reichsgesetz vom 17. Juni 1911 betr. die Befreiung von Tierkadavern, die Verwendung als Futtermittel für Tiere im eigenen Wirtschaftsbetriebe des Besitzers von dem Landrat gestattet wird.

Als Kadaver im Sinne der vorstehenden Bestimmung gilt gefallenes oder zu anderen als Schlachthöfen getötetes Vieh.

§ 2.

Die Kadaver oder Kadaverteile sind in ihrem natürlichen Zustand insbesondere ohne Abhäuten oder Zerlegen und einschließlich Haut, Haaren, Hörnen, Hufen und Klauen auf die zur Abholung erscheinenden Wagen der Dampfwaffenmeisterei Bierstadt abzuliefern. Die Besitzer der gefallenen Tiere oder deren Beauftragte sind verpflichtet, beim Ausladen der Kadaver oder Kadaverteile die erforderliche Hilfe zu leisten.

§ 3.

Zumiderhandlungen gegen die Bestimmungen dieser Polizei-Verordnung werden, sofern nicht die Gefesse, insbesondere das Reichsgesetz betr. die Befreiung von Tierkadavern vom 17. Juni 1911 höhere Strafen androhen, mit Geldstrafe bis zu 30 Mark, an deren Stelle im Unvermögensfalle entsprechende Haftstrafe tritt, geahndet.

§ 4.

Diese Polizei-Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Verkündigung in Kraft. Am gleichen Tage tritt die den gleichen Gegenstand betreffende Polizei-Verordnung vom 21. Februar 1903 (Kreisblatt Nr. 39, pol. 182) außer Kraft.

Wiesbaden, den 8. Dezember 1914.

Der königliche Landrat.
von Heimbürg.

Bekanntmachung.

Einen Entwurf der Polizei-Verordnung zur Verhütung von Hochwassergefahr für den Main gemäß § 284 Abs. 5 des Wassergesetzes vom 7. April 1913 (G.-S. S. 53 fglde.) liegt 6 Wochen lang in der Zeit vom 17. Januar bis einschl. 27. Februar d. Js. auf hiesiger Bürgermeisterlei offen.

Erbenheim, den 14. Jan. 1915.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Sonntag, den 31. Januar d. J., nachmitt. 3 Uhr, findet im Gasthaus „zum Schwanen“ dahier eine

Versammlung

des 13. landw. Bezirksvereins statt.

Tagesordnung:

1. Besprechung über die Beschlagnahme der Getreidevorräte durch die Militärverwaltung.
2. Verschiedenes.

Es liegt im Interesse eines jeden hiesigen Landwirts, sich an dieser Versammlung zu beteiligen und wird deshalb um zahlreiches Erscheinen gebeten.

Erbenheim, den 27. Januar 1915.

Der Bürgermeister:
Merten.

lokales und aus der Nähe.

Erbenheim, 28. Januar 1915.

* Gemeindevertreter-Sitzung vom 24. d. Mts. Punkt 1: Besuch des hiesigen Gewerbevereins um eine außerordentliche Beihilfe zu den gewerbli. Schulunterhaltungskosten. Der Verein hatte bereits am 22. Juli ein diesbez. Gesuch an die Gemeindevertretung gerichtet, war aber zurückgestellt worden. Durch die steigenden Ausgaben und die stete Abnahme der Mitgliederzahl kam der Verein in finanzielle Schwierigkeiten. Allgemein wurde das Ausstreuen der Mitglieder gerügt, sobald ihre Söhne angelernt haben. Seither wurden von der Gemeinde jährlich 250 Mk. zu den Schulunterhaltungskosten gezahlt. Der Gemeinderat schlägt einen Zuschuß von 50 Mk. jährlich vor. Betr. Stauenberg beantragt 75 Mk. Erster Antrag wurde angenommen.

— Punkt 2: Antrag des Vorstandes der Kirchengemeinde wegen Anlage eines Kanals für die Ab- und Badewasser vom Diakonissenheim. Die Abführung dieses Wassers durch Anlage einer besonderen Grube war f. J. von der zuständigen Behörde der Verwaltung des genannten Instituts zur Aufgabe gemacht worden. Um die Abwässer abzuführen, ist die Gemeinde gezwungen, einen Straßkanal anzulegen und sind hierzu zwei Möglichkeiten vorhanden; entweder durch die Wöhrstraße nach der Hintergasse zum Bach oder durch die Tannusstraße nach der Gartenstraße resp. Ruhweg. Die Kosten für die des ersteren auf ca. 320 Meter Länge werden 2900 Mk. und für letztere 180 Meter Länge 1600 Mk. betragen. Der Vorstand der Kirchengemeinde ist bereit, zu den Anlagelkosten 800 Mk. beizutragen. Einige Vertreter sprachen sich für die Führung dieses Wassers nach dem Bach, andere für die Ableitung nach der Gartenstraße aus. Beigeordneter Fischer spricht für letztere Anlage, betont aber, daß dann gleichzeitig aus hygienischen Gründen und auch wegen der Brunnen zu unserer Wasserleitung im „Mörs“ die Zuleitung des Ruhweggrabens notwendig wird, da bekanntlich Badewasser Ansteckungskeime mitführen. Aus diesem Grunde wird der Gesamtaufwand ein bedeutend höherer und erscheinen ihm deshalb die von der Kirchengemeinde bewilligten 800 Mk. zu wenig. Gleichzeitig spricht er über die Ueberhandnahme von Ratten in dem Kanal in der Gartenstraße und soll durch Anlage von geschlossenen Rostbedeckte. Abhilfe geschaffen werden. Bezüglich des Kanals wird dem Antrag Fischer zugestimmt und die Kirchengemeinde mit 1000 Mk. zur Beihilfe zu den Kosten herangezogen. — Betr. Ab. Born regt die Anschaffung eines neuen Zuchtebers an. — Zum Schluß wurde über Entnahme von Küchenabfällen der Stadt Wiesbaden gesprochen und da sich einige Abnehmer gemeldet haben, wird ein Wagen versuchsweise gestellt.

* Kaisers Geburtstag wurde in diesem Jahre dem Ernst der Zeit nicht wie in früheren Jahren gefeiert. Wenn auch die sonst üblichen Festlichkeiten ausfielen, so war die gestrige Geburtstagsfeier in der Kirche eine viel erhebendere. Der Gottesdienst in der Kirche war äußerst stark besucht und zwar von Zivilpersonen sowohl wie auch von dem hier einquartierten Militär. Auch der Kirchenchor wirkte in demselben mit und trug so zur Verherrlichung des Tages bei. Auch der Krieger- und Militärverein war fast vollständig erschienen. Vormittags 9 Uhr wurde der Tag in den Schulen gefeiert durch Ansprachen der Herren Lehrer u. Vortragen patriotischer Gedichte u. seitens der Schüler. Am Nachmittag fand im Saale „zum Löwen“ eine Feier der Kleinkinderschule statt, zu der sich eine große Zahl Zuschauer eingefunden hatte. Es war eine große Freude, den Leistungen unserer Kleinen zu folgen und muß der Leiterin der Schule für das mit Geschick und Ausdauer

Beigebrachte volles Lob ausgesprochen werden. Durch eine Zellerfassung am Ausgang gingen zur Deckung der Unkosten Mk. 47.76 ein.

* Der 13. landw. Bezirksverein hält am nächsten Sonntag im Gasthaus „zum Schwanen“ hier eine Versammlung ab.

Kriegers Dank.

Habt Dank, Ihr Lieben für die Gaben,
Die Ihr uns gesandt in Feindesland.
Bindet doch die kleinste Liebesgabe
Fester an das Heimatland.

Anno siebzig wars, als unsre Väter,
Kämpften auch in diesem Land,
Ihnen hat man auch
Einst Liebesgaben gesandt.

Damals war es unser Erbfeind
Gegen den man auch hier stand,
Aber jetzt hat sich die ganze Welt
Gegen uns gewandt.

Russen, Franzosen, Engländer,
Und verschiedene Krämmer habens gewagt,
Und der kleine Japs im Osten,
Hat bei Kiautschau noch nicht nein gesagt.

Doch trotz der vielen Feinde ist uns nicht bang,
Wir kämpfen und stehn bis auf den letzten Mann,
Wir haben Mut und Gottvertrauen,
Dum können wir ruhig in die Zukunft schauen.

Schon manche Schlacht ist hier geschlagen,
Und mancher Sieg ist schon erfochten,
Und mancher hat sein bestes hingegeben,
Sein schönes, junges Menschenleben.

Dum vergesst derer nicht,
Deren Blut auf welscher Erde floß,
Denns auch geht mit Gaben nicht,
Weil sie birgt der Erde Schoß.

Als damals kam der Tag der Scheidung,
Wo mancher Sohn von seinen Eltern Abschied nahm,
Und mancher Gatte seine Frau mußte lassen
Und manche Braut ließ ziehen ihren Bräutigam.

Und nun Ihr Lieben in der Heimat,
Ob Frau, ob Eltern oder Braut,
Für Euch sind wir hinausgezogen,
Zum Kämpfen, siegen oder sterben sind wir bereit.

Und weil wir noch am Leben,
Weil Gott es hat gewollt,
Hat man jetzt unsere Taten
Mit Gaben reich gezollt.

Die Gaben waren reichlich,
Zigarren und Tabak manchmal viel,
Die Güte war sehr lieblich,
Schickt lieber gut und nicht zu viel.

Ein Pfeischen guten Tabaks,
Des Kriegers Herz ergötzt,
Und manche schlechte Ware
Nur seine Ehr verletzt.

Beim Soldat macht es nur die Masse,
Denn mancher wohl zu Haus,
Dies ist nach den Strapazen
Bei uns nun nicht der Fall.

Und lehr ich einstens nicht mehr heim,
So grüßet mir mein Mütterlein
Und sagt, sie soll nicht traurig sein,
Mein Tod soll für sie eine Ehre sein.

San.-Wst. Herm. Stäger.

Theater-Nachrichten.

Königliches Theater Wiesbaden.

Donnerstag, 28.: Ab. B. „Hans Heiling“. Auf 7 Uhr.
Freitag, 29.: Ab. C. Neu einstudiert: „Die die Alten
sungen“. Auf 7 Uhr
Samstag, 30.: Ab. D. „Der Evangelimann“. Auf
7 Uhr.

Residenz-Theater Wiesbaden.

Donnerstag, 28.: „Sturmtyll.“
Freitag, 29.: 14. Volksvorstellung. „Höfelfprung“.

Wer Brostgetreide verflütert versündigt sich am
Vaterlande und macht sich strafbar.

Mahnrat

Dank dem unablässigen Bemühen der deutschen Landwirtschaft während der Friedenszeit haben die heimischen Viehbestände an Menge und Güte so zugenommen, daß in den bisherigen Kriegsmonaten alle Bevölkerungskreise ohne Schwierigkeiten und zu annehmbaren Preisen fast in der alten Weise mit Fleisch versorgt werden konnten. Der Aufgabe, das Fleischbedürfnis zu befriedigen, werden sich die deutschen Landwirte auch künftig gewachsen zeigen. Die Erfüllung dieser Aufgabe wird ihnen aber namentlich bei längerer Kriegsdauer nicht ohne erhebliche Opfer und Erschwerungen möglich sein. Mit dem Kriegsausbruch hat die umfangreiche Einfuhr von Futtermitteln aus dem Auslande aufgehört. Das Verfüttern von Roggen und Roggenmehl, das bisher vielfach üblich war, hat verboten werden müssen, weil alles Brotgetreide und Weizen für die menschliche Ernährung nötig ist. Die Hoffnung, in erhöhtem Maße Kartoffeln als Viehfutter verwenden zu können, hat sich nicht in der erwarteten Weise verwirklicht, denn die Kartoffeln werden zum Ausgleich des Futtermittelbedarfes an Brotgetreide und anderen, früher aus dem Auslande eingeführten Nahrungsmitteln in größerem Umfange als bisher zur Ernährung der Menschen gebraucht. Das Viehfutter ist daher knapp und teuer geworden und eine Verringerung ist darin vorläufig nicht zu erwarten. Die Erhaltung des Viehbestandes wird trotzdem wegen der im ganzen reichen Heu- und Strohernte nicht auf Schwierigkeiten stoßen, die Schweinehaltung und Schafzucht wird dagegen vielfach nicht mehr in dem bisherigen Umfange möglich sein. Infolgedessen hat sich der Auftrieb von Schweinen auf den Schlachthöfen und das Angebot von Schweinefleisch in letzter Zeit in einer Weise vermehrt, daß es den augenblicklichen Bedarf übersteigt, und es muß mit einer weiteren starken Steigerung gerechnet werden. Diesem zeitigen Ueberangebot würde notwendig ein unliebsamer Mangel in späterer Zeit folgen, falls nicht alle Beteiligten bald dazu mitwirken, den Ueberfluß für die Zukunft nutzbar zu machen. Dies läßt sich durch die möglichst umfangreiche Herstellung von Dauerwaren aller Art (Schinken, Speck, geräucherter Würste, Pökelfleisch, Konserven) erreichen. Richten das Fleischerhandwerk und die Fleischwaren-Industrie hierauf ihr Augenmerk, wobei ihnen die Unterstützung der Gemeindeverwaltungen und Genossenschaften sicherlich nicht fehlen wird, und versorgen sich namentlich die Haushaltungen bald mit angemessenen Vorräten an Dauerwaren, so wird einer Verzerdung des Ueberflusses vorgebeugt. Die jetzige Jahreszeit ist die Herstellung von Dauerwaren und für deren Aufbewahrung. Ein solches Vorgehen ermöglicht es der einzelnen Haushaltung, zu annehmbaren Preisen im Voraus einen großen Teil ihres Bedarfs an Fleisch zu decken. Der Gesamtheit bringt es den Vorteil, daß dem unausbleiblich geringeren Angebot an Schweinefleisch in den späteren Monaten auch nur eine geringere Nachfrage gegenübersteht. Ein übermäßiges Steigen der Preise wird so verhütet und einer Beeinträchtigung der Volksernährung vorgebeugt werden. Das ist auch ein Stück Kriegsarbeit, der sich die nicht im Felde Stehenden mit vaterländischem Pflichtgefühl unterziehen müssen, denn zum Durchhalten gegen die Welt von Feinden, die uns einen Hungerfrieden aufzwingen möchten, muß zunächst der Brotverforgung auch die Fleischversorgung gesichert werden.

Rundschau.

Deutschland.

— Im Osten. (Str. Bln.) Bei Böden-Gumbinnen und nördlich davon wurden die Russen gezwungen, ihre Stellungen zu räumen. — Am Niwla und an der Bura, wo die Deutschen andauernd angreifen, ist die Lage so, daß man in Russland nur sehr wenig Hoffnung hegt; die Lage der Russen sei schwieriger, als je; sie werden den Niwlaabschnitt kaum halten können.

— Im Westen. (Str. Bln.) Man meldete, daß westlich von Fontaine la Mitte, das heißt 3 Kilometer nördlich von Wienne-le-Chateau, eine feindliche Stellung erobert worden sei. Damit haben unsere Truppen in diesem

Teile der Argonnen den Westrand des Waldes erreicht und den Bois de la Grurie von den Franzosen geläubert. Der hartnäckige Waldkampf hat hier ein Ende, während der Südsüßel des Argonnenwaldes noch zu säubern ist. Ein hartes Stück Arbeit, das aber zweifellos unseren tapferen Truppen bald gelingen dürfte.

— Die Beschlagnahme von Getreide und Weizen wird manche Unannehmlichkeiten bereiten, aber sie bietet die Gewähr dafür, daß wir mit unseren Vorräten bis zur nächsten Ernte durchkommen und daß uns das Brot nicht verteuert wird. (Str. Preß.)

— Unterseebootstaktik. Sobald von unseren Unterseebooten ein englischer Handelsdampfer entdeckt ist, erscheint das Unterseeboot, das bisher nur sein Schrohr über Wasser gezeigt hat, in nächster Nähe des feindlichen Schiffes an der Oberfläche, ruft es an und erklärt, „in fünf oder zehn Minuten hat die Mannschaft das Schiff zu verlassen!“ Sobald das geschehen ist, wird man dem Engländer nicht etwa einen Torpedo zusenden — denn so ein Ding kostet 15 000 Mark —, sondern wird ihm mit dem Geschütz einige Granaten in die Wasserlinie jagen. Und das durch die Schußlöcher eindringende Wasser wird in wenigen Minuten das Schiff mit seiner englischen Flagge in den angeblich von „Britannia“ beherrschten Wogen verschwunden sein.

Europa.

— Holland. (Str. Preß.) Infolge des englischen Ausfuhrverbotes von Salz, Öl, Sellaaten, ölhaltigen Rüben usw. wird die Kerzenindustrie Hollands in große Verlegenheit gebracht und es wird notwendig werden, daß die große Störkfabrik in Coudan geschlossen werden muß. Infolgedessen werden auch die Walfischprodukte, wie Walfischrin und andere Öle, nicht mehr fabriziert werden können, weshalb die Walfischfabriken, die Öl verarbeiten, sowie die Seifenfabriken, Wäschereien, Fleischeren und eine große Anzahl Fabriken in Mitleidschaft gezogen werden.

— Holland. Man meldet, daß während der letzten Woche die Schiffsahrt im Rotterdamer Kanal eine günstige Wendung genommen hat und daß statt 59 Schiffen in der vorletzten Woche 85 Schiffe in der letzten Woche eingelaufen sind. Man glaubt zunächst, daß die Torpedierung der „Dartford“ einen sehr ungünstigen Einfluß haben werde, aber der Schiffsdienst nach Hull ist nicht unterbrochen worden und auch die anderen Schiffsfahrtswege nach England haben ruhig ihren Dienst fortgesetzt.

— Frankreich. (Str. Bln.) Größere Truppentransporte von einem zum anderen Teile der französischen Front können künftig nur über Paris ausgeführt werden. Die anderen Eisenbahnlinien, welche für Militärtransporte zum Schlachtfeld in Betracht kommen, sind nur Sekundärbahnen. Es war daher ein sehr schwerer Schlag, welchen die Deutschen ihrem Gegner durch die Kämpfe bei Soissons zufügten.

— Italien. Man berechnet die Zahl der durch das Erdbeben umgekommenen auf 44 000.

— Spanien. (Str. Bln.) Man erfährt, daß englische Agenten ungeheure Anläufe von Lebensmitteln in Spanien beschafften, die über Portugal und Gibraltar nach England geschafft werden. In einer einzigen Woche seien in Gremadura 10 000 Schweine, 8000 Schafe, 3000 Ochsen und viele Tonnen Kartoffeln und Gemüse angeliefert worden. Infolge dieses Exportes sind in Spanien die Lebensmittelpreise stark gestiegen.

— Portugal. Das Präsidium der Republik sandte eine Note, in der es mitteilt, daß der Präsident entschlossen sei, mit den Parteiführern und anderen Persönlichkeiten über die Lösung der Ministerkrise zu beraten.

— Türkei. (Str. Bln.) Alle Versuche der Russen, unsere Stellungen zu nehmen, sind gescheitert. Während sich diese Kämpfe im Kaukasus abspielten, errangen unsere in der Provinz Werbeidschan operierenden Truppen überall Erfolge, ausgenommen bei Kioi, in dessen unmittelbarer Umgebung die Kämpfe andauern. Die Russen wurden aus allen bedeutenden Orten von Werbeidschan, Tadriz indigriten, vertrieben.

den Doktor und die Beamten an und rief mit scharfer Stimme:

„Ich habe mich sowohl der Versammlung als auch —“ Er hielt einen Augenblick inne, als habe er sich verannt, weil er aber Haegels überlegenes Lächeln sah, packte ihn der Trost und er setzte fort:

„Nun ja, wenn Sie denn wissen wollen, also auch der Parteileitung gegenüber verpflichtet, auf unseren durchaus berechtigten und bescheidenen Forderungen zu beharren. Meine Kameraden haben mich zum Vorsitzenden gewählt und ich werde dafür sorgen, daß den Arbeitern das Wohlwollen der Firma Heinrich Haegels Söhne ihnen gegenüber klar zum Bewußtsein kommt.“

Die anderen Vertrauensmänner waren anscheinend über diese Worte nicht wenig erschrocken.

Heinrich Haegel aber blieb vollkommen ruhig. Er fand es zwecklos, sich über die versteckte Trostung eines verheiratheten Mannes aufzuregen.

Rühl fragte er:

„Und was glauben Sie durch Ihre Aufklärung zu bewirken?“

„Den Streik!“

Scharf wie eines Messers Schneide klang das Wort. Der Obermeister und der Ingenieur sahen sich an, als wollten sie sagen:

So ist's recht! Nur immer weiter in diesem Zett. Vielleicht wird der Chef nun endlich vernünftig!

Heinrich Haegel hatte sich gleichfalls erhoben.

In seinem Blick lag Ueberlegenheit und Hoheit, daß die Arbeiter einen Moment die Augen niederschlugen. Mit großem Nachdruck sagte er:

Asien.

— Aegypten. (Str. Bln.) Die Erregung unter den Eingeborenen und Europäern in Aegypten dauert lebhaft fort. Man erwartet mit Spannung die Entwicklung der Dinge. Die Türken haben strenge Maßregeln ergriffen, um die Engländer daran zu hindern, Nachrichten über ihre Bewegungen zu erhalten. Daher veranstalten die Engländer eifrige Erkundungsflüge mit Flugzeugen. Sie haben neun englische und sieben französische Flieger im Dienst. Die Flugzeuge werden mit Kriegsschiffen bis in die Nähe von Jaffa gebracht, von wo sie ihre Flüge unternehmen.

Englischer Vielfraß.

Für diesen „Vielfraß unter den Völkern“, wie ihn Somborn nennt? Und hat nicht England, als Deutschland seine besten Söhne den um ihre Freiheit ringenden Amerikanern sandte, den Indianern Geldprämien für jeden Skalp bezahlt, den sie erbruteten? Eine „höllische Teufels“ nannte dies sogar der jüngere Pitt. Im Kampfe der Union gegen den Süden waren England und Frankreich die grimmigsten Gegner Abraham Lincolns, Deutschland aber kam mit Geld und Männern zu Hilfe. Und deutsche Kraft hat weithin das Land urbar gemacht und befestigt, deutsche Wissenschaft das Geistesleben gestützt und gefördert.

Über das eine sollten die Amerikaner trotzdem nicht vergessen: Es gibt nicht nur eine Gegenwart, sondern auch eine Zukunft. Da wird und muß Deutschland Freunde und Feinde zu scheiden lernen.

Möge das Volk George Washingtons und Abraham Lincolns seiner Würde eingedenk werden, die es verbieten muß, vor den eigenen Häfen englische Kontrollen amerikanischer Schiffe zu dulden, nur um ein unerlaubtes Geschäft gewinnbringend weiterzuführen! (Str. Bln.)

Aus aller Welt.

— Brüssel. (Str. Bln.) Ueberall sind Hände am Werk, durch Maßnahmen und Sicherungsarbeiten weitere Beschädigungen durch Witterungseinflüsse zu verhindern und wo es sich um Wiederaufbau zerstörter Ortschaften und einzelner Häuser handelt, werden praktische, den Anforderungen des Schönheitsgefühls wie des modernen Städtebaues entsprechende Lösungen vorbereitet. Das nur durch bösen Willen hervorgerufene Geschrei über blinde Zerstörungswut alter Bau- und Kunstdenkmäler sollte daher endlich verstummen.

— Paris. (Str. Bln.) Man teilt mit, daß Russland Mittel und Wege gefunden habe, 100 000 Tonnen Zucker nach skandinavischen Ländern zu schicken, von wo der Zucker nach Frankreich verschickt wird. Als Gegenleistung bezahlt die französische Regierung die fälligen Coupons der in Frankreich untergebrachten russischen Staatsanleihe.

— London. Wie man meldet, hat der Magistrat von London allen Schulen für den Fall von Luftangriffen Verhaltensmaßregeln gegeben, wonach die Kinder von den Fenstern entfernt und mehrere Weisungen nicht in demselben Stockwerk bleiben sollen. Erst wenn jede Gefahr vorüber ist, dürfen die Kinder die Schule verlassen.

Kleine Chronik.

(1) Ermittelt. Aus Hattingen in Westfalen wird geschrieben: Bei der Feldpoststelle eines benachbarten Postamtes wurden letzter Zeit mehrfach Verabungen von Feldpostpaketen festgestellt. Um den Dieb zu ermitteln, nahm die Polizeibehörde einen Polizeihund zu Hilfe. Vor einigen Tagen verschwanden wiederum aus einem Pakete eine elektrische Taschenlampe. Der Diebstahl wurde sofort entdeckt. Der Postverwalter ließ alle in der Feldpoststelle beschäftigten Ausbesserer antreten, und gleichzeitig erschien der Besitzer des Hundes, gab diesem Witterung von dem beraubten Pakete und führte dann den Hund an die einzelnen Personen. Es handelte sich durchweg um Ausbesserpersonal. Nun begann das vorzügliche Tier seine Arbeit. Vom linken Flügel an beschnupperte der Hund

Heinrich Haegels Werk.

10.

Das, was der Doktor ihnen gewährte, enthielt so wesentliche Verbesserungen, daß nur blindwütige Fanatiker von einem Mißerfolg reden konnten.

Der Wortführer schien allerdings ein solcher zu sein. Kaum hatte Heinrich Haegel seine Erklärungen beendet, erhob sich der Mann und sagte:

„Das, was Sie uns da bewilligen wollen, entspricht nicht entfernt unseren berechtigten Erwartungen. Mit solchen Abschlagszahlungen lassen wir uns nicht abspeisen.“

„Sind Sie auch dieser Meinung?“ fragte der Doktor die übrigen Leute.

Die waren anscheinend in Verlegenheit.

Die trostigen Worte des Führers hatten ihnen so imponiert, daß sie in ihren Entschlüssen schwankend wurden.

Nur einer von ihnen hatte den Mut, seine Meinung klar und ungeschminkt auszusprechen.

Er meinte:

„Wenn wir auch nicht alles bekommen haben, was verlangten, so können wir mit dem Erreichten wohl zufrieden sein.“

Der Wortführer warf ihm einen wütenden Blick zu; trotzdem ließen sich zwei der Arbeiter in diesem Sinne aus.

Da sprang der Führer erregt auf.

Mit seinen geballten Händen stützte er sich auf den Tisch, beugte sich ein wenig vor, sah mit glühenden Augen

„Ich werde mich selbst an meine Arbeiter wenden!“ „Was? Wie meinen Sie das?“ fragte der Führer, der die Bedeutung dieser Worte und ihre Folgen wohl erfaßt hatte.

„Nun, meine Worte waren wohl nicht mißzuverstehen, und die Art und Weise, wie ich mit meinen Arbeitern in Verbindung trete, werden Sie mir wohl hoffentlich nicht vorschreiben wollen,“ entwiderte der Doktor mit einem Anflug von Ironie.

Dann wandte er sich an den Obermeister:

„Bitte, Herr Oebbringmann, lassen Sie die Pause eine halbe Stunde früher beginnen und machen Sie bekannt, daß sich die Arbeiter im Hofe versammeln möchten, ich will zu ihnen reden.“

Den Vertrauensmännern aber nickte er zu, zum Zeichen, daß die Beratung zu Ende sei.

Nicht lange dauerte es, so führte die Dampfseife ihre feinerweichende Musik auf.

In Scharen strömten die Arbeiter in den großen Fabrikhof.

Der Doktor sogerte noch eine Weile, obwohl er sah, daß der Wortführer mit großer Erregung auf eine Gruppe von Arbeitern einsprach.

Wachte er das immerhin tun.

Wenn die Leute vernünftig waren, würden sie schon erkennen, wer es gut mit ihnen meinte.

Er wartete noch fünf Minuten; sie sollten nicht sagen, er habe sie überrumpelt und eine urteilslose Menge überredet.

In einem Kreis standen die alten Arbeiter, an ihrer Spitze Trögelkamp.

die einzelnen Beute der Reize nach bis zu einem bestimmten Punkte, an dem er emporstarrte und anstieß. Der Verdächtige stand da, die Taschenlampe an sich genommen zu haben und gab sie wieder heraus. Sie wurde verbacht und ihrem Bestimmungsorte zugeführt. Der Spitzhube wurde der Polizei übergeben.

(1) Schwindel. Aus den Schlingengraben kommen und Klagen, die eine strenge Kontrolle über die Diebstahlsindustrie als wünschenswert erscheinen lassen. Es wird von Zigarren erzählt, an denen nicht ein halbes Gramm Tabak war. Sie bestanden von innen und außen aus braunem, dem Tabak ähnlich gemachten Papier. Von Dr. Oppenheims „echten“ Grogwürfeln, Marke Südpol, wird behauptet festgestellt, daß der Alkoholgehalt der Würfel nur 6,8 v. H. beträgt; dem Zucker ist Gelatine beigegeben; es läßt sich selbst mit Beigabe von nur geringen Mengen heißen Wassers kein gewöhnliches Getränk erzielen. Das Rohmaterial für sechs Würfel kostet ungefähr 10 Pfennig, der Verkaufspreis beträgt 1 Mark.

(2) Glück. Ein Feldgauer schreibt: Die Lage ist hier immer noch die alte und ist auch nichts Besonderes zu erwähnen, nur von meinem Glück, das ich lebhafte hatte, möchte ich Ihnen schildern. Es war, als ich mit zwei Feldweibeln und dem Fahrenjunker in unserem Quartier, ein Zimmer im ersten Stock eines einstöckigen Hauses. Plötzlich fällt mit lautem Krach über dem Tisch die Decke herunter, ich falle vom Stuhl. Ein Schrapnell war durch die Decke geschlagen, wunderbarerweise ohne großes Unheil anzurichten, trotzdem das Zimmer voll Sprengstücke und Kugeln lag. Nur der Fahrenjunker war leicht an der Stirne verletzt. Wir alle waren natürlich ganz voll Furcht. Am nächsten Tage sah ich mit dem Fahrenjunker und einem Unteroffizier in einem Parterrezimmer des selben Hauses. Mit einem lauten Schlag wurde ich, als wir gemütlich ein Lied vor uns hinsummten, vom Stuhl geschleudert, den Unteroffizier, der vor dem Tisch stand, warf es auf diesen, der Junker lag am Boden. Ein Schrapnell war durch das Fenster gerannt, rief dem armen Junker ein Bein ab, ging mir durch die Beine, zerbrach ein Bein meines Stuhles und bohrte sich darunter in den Boden ein, wo es freipierte. Glücklicherweise hatte sich das Geschloß unter eine Marmortafel geschoben, wodurch die Zerstörung der Sprengstücke verhindert wurde, und dies war mein Glück — — —

× Petroleum in Spanien. Man meldet, daß während der Bohrarbeiten im Steinkohlengruben bei Olion plötzlich eine Säule von heißer Flüssigkeit zu großer Höhe aufsprang und sich alsbald entzündete. Man glaubt, daß es sich um eine Petroleumquelle handelt.

— Aufgehoben. Als die schöne, wegen ihrer prachtvollen Toiletten bekannte Herzogin von Monza von einem glänzenden Balle in Florenz am Morgen des 10. Februar 1841 ganz erschöpft heimkehrte, fand sie einen Brief mit der Nachricht vom Tode ihres Vaters. Sie stand einen Moment befüßt da, dann warf sie sich völlig angekleidet auf ihr Bett und rief: „Ach, ich bin jetzt zu müde; ich werde morgen weinen!“

(3) Raube. Aus Krakau berichtet man folgende nette Kriegeschronik, die sich auf dem Kampffeld an der Wida in Südpolen zugetragen hat. Ein österreichischer Offizier, der in der Nacht mit mehreren Soldaten als Patrouille ausgesandt wurde, hörte einen Wagen herankommen, der aus der Richtung der russischen Stellungen sich näherte. Die Patrouille deckte sich sofort im Walde, und bald darauf erschien eine russische Kutsche. Ein Soldat führte zwei kleine russische Pferde, die die Kutsche zogen. Hinter dem Wagen schritten der Koch und ein russischer Jude. „Stehen bleiben!“ schrie der österreichische Offizier, und sofort standen der Wagen und seine Begleitung, welche die Hände in die Höhe hob. Wenige Minuten später rückten die Russen als Gefangene ab. „Warum fahrt Ihr direkt auf die österreichischen Vorposten los?“ fragte unser Offizier. „Heute früh“, erklärte ihn der russische Koch aus, „erhielt ich von meinem Feldweibel eine Ohrfeige. Da habe ich den Entschluß gefaßt, mich zu rächen, und ich glaube, mich am besten zu rächen, wenn ich mit der Kutsche den Oesterreichern erbeuge. Jetzt kann der Feldweibel Hunger leiden.“

Allmählich gesellten sich immer mehr Leute zu ihnen. Sogar zwei Vertrauensmänner stellten sich dort hin, und das schien auch für viele andere Arbeiter entscheidend zum Uebertritt zu sein.

Außerhalb dieses Kreises, der offenbar die erdrückende Mehrheit enthielt, standen nur noch zwei kleinere Gruppen. Die eine stellte die Gefolgschaft des Wortführers dar; sie blühte mit trohigen, entschlossenen Mienen zu ihm auf. Die andere Gruppe scharte sich um — den roten Wämler. Der Mann gebärdete sich, als sei er betrunken, und der Doktor hatte nicht übel Lust, ihn vom Fabrikhof entfernen zu lassen.

Das mußte aber Aufsehen machen und war wohl auch gewollt.

Jetzt endlich nahm der Doktor den Hut vom Nagel und ging hinaus.

Er grüßte mit einem kurzen „Guten Morgen“ und sah sich dann nach einem erhöhten Punkt um, der ihm als Tribüne dienen konnte.

Fast in der Mitte des Hofes stand ein Wagen. Diesen bestieg er.

Die Arbeiter schlossen einen Kreis um ihn.

In den vordersten Reihen erblickte er den roten Wämler und den Wortführer der Vertrauensmänner. Heinrich Haegel wartete, bis Ruhe eingekehrt war, dann begann er mit klarer, deutlich vernünftiger Stimme zu reden:

„Durch Ihre Vertrauensmänner haben Sie mir eine Anzahl von Forderungen unterbreitet, die ich auf das sorgfältigste geprüft habe.“

Die meisten von Ihnen kennen mich seit Jahren und

× Reinfall. In Chile ist bekanntlich mit Ausnahme der militärischen Kreise die Stimmung reichlich deutschfeindlich. Die Führung in der Deutschenbege hat das Blatt „El Mercurio“ in Santiago de Chile. Die dem Blatt brachte ein Teutischer kurz vor Schluß der Anzeigenannahme folgende Anzeige in deutscher Sprache: „Deutsche Landleute! Dieses Blatt zieht unser Volkstum täglich in den Schmutz. Handelt danach!“ Nichts erwiderte diese Anzeige, die der des Deutschen unkundige Zeitungsbeamte mit Veronigen entgegengenommen hatte, über zwei Spalten am Kopfe einer Seite. Sie prangte da u. a. über der Nachricht, daß General Deimling mit seinem Korps auf schweizerisches Gebiet übergetreten sei, um nicht den Franzosen in die Hände zu fallen. In der deutschen Kolonie wurde der seltsame Streich natürlich mit großem Beifall genossen. Von der Seite mit der Anzeige wurden Postkarten angefertigt, die der Weiterverbreitung des Spottstoffs gegen das deutschfeindliche Blatt dienen sollten. Der Ertrag ist für das Rote Kreuz bestimmt.

Gerichtssaal.

(4) Diebstahl im Dome zu Xanten. Im Jahre 1911 wurden nachlässigweise aus dem Dome zu Xanten in der Rheinprovinz zwei Wandteppiche im Werte von über 100 000 Mark von internationalen Dieben und nach Brüssel geschafft, wo sie ein Wämler für 3000 Mark ankaufte. Auf die Wiedererlangung der kostbaren Kunstschätze waren 1000 Mark Belohnung ausgesetzt, die ein Brüsseler Rechtsanwalt erhielt, nachdem er mitgeteilt hatte, daß die Wandteppiche sich bei dem Brüsseler Wämler befanden. Der Dieb war ein früherer angesehener Kunsthändler namens Herrand aus Paris, der einen Helfershelfer namens Chauveau hatte. Herrand ist jetzt ein gefährlicher internationaler Hochstapler und Dieb. Auf Antrag der deutschen Regierung leitete die französische Behörde das Strafverfahren gegen den Kunstdieb ein. Herrand wurde vor kurzem in Bordeaux verhaftet, als er aus Buenos Aires kam, und erhielt jetzt vor dem Pariser Gericht wegen des Diebstahls im Xantener Dom 4 Jahre Gefängnis.

Vermischtes.

+ Trost. Peter Rosenger schreibt: „Eine arme Frau, deren zwei Söhne vor der Front stehen, beklagte sich, daß so wenig Leute trösten können. Sie sei jetzt ganz vereinsamt auf der Welt und möchte halt manchmal mit jemandem über ihren Kummer reden. Da kamme gewöhnlich ein solcher Trost zurück: Na, nur Mut, jetzt ist halt Krieg. Müßten alle dran. Den Soldaten geht's ja ganz gut. Hört man; manchmal bisel im Wassergraben liegen. Das schadet nix. Für's Vaterland. Werden schon wieder

zurückkommen. Und wenn nicht — gefallen fürs Vaterland. Ein schöner Tod. Ein Heldentod. Nur nicht verzagt sein. So trösten sie. Daß das bange Herz nach solchem Trost gar nicht verlangt, weil es sich den selber sagt, daß es sich nur nach ein wenig Teilnahme und Mitleid sehnt — sie denken nicht daran. Die schwer bekümmerte Mutter ging zu meiner Frau, um ihr Herz auszuschnitten. Meine Frau saute gar nichts — sie weinte mit ihr. Und dieses gemeinsame Weinen hat der verlassenen Mutter wohl getan als die hochklingenden Trostworte.“

!!(Heldenhaft in den Tod gegangen ist der Leutnant im ... Infanterieregiment Wolf v. G. Er sah sich auf einem mit wenig Mannschaften unternommenen Erkundungszug in russisch-Polen plötzlich einer bedeutenden feindlichen Uebermacht — wie sich später herausstellte, einer ganzen Eskadron — gegenüber. Die Pferde des Häufleins wurden weggeschossen, die Infanterie in ein Haus gedrängt. Die Aufforderung des russischen Offiziers, sich zu ergeben, wurde von Leutnant v. G. also beantwortet: „Ich habe noch fünf Kugeln, vier davon für euch und eine für mich.“ Ein Schuß durch die Tür machte bald darauf dem Leben des unerschrockenen Offiziers ein Ende. In seiner Befehlsgebung teilte sich die gesamte russische Eskadron; ein Verwundeter wurde, mit Lebensmitteln reichlich versehen, bei den Bauern in Pflege zurückgelassen. Von ihm rührt die Erzählung des Hergangs.

(2) Mäuse sind den Bienen nur im Winter gefährlich, im Sommer dagegen verirrt sie sich nicht so leicht in einen Bienenstock. Wenn im Herbst kühle Nächte eintreten, und die Mäuse Schutz vor der Kälte in den Gebäuden suchen, dann muß der Bienenzüchter Mausefallen im Bienenhause aufstellen oder vergifteten Weizen streuen, um sich der bienenfeindlichen Mäuse zu entledigen. Die Fluglöcher müssen im Winter so enge gemacht werden, daß keine Maus hindurch kann; sind sie aber einmal in dem Bienenhause, so ragen sie an den Honig- und Wachsstäben und fressen die Bienen in ihrer Winterruhe; richten sogar ihr Nest in denselben ein, und man findet im Frühjahr anstatt des lebenden Bienenvolkes eine zahlreiche Mäusefamilie.

(3) Samen. Die Samenbestände sind durchzusehen und ältere Samen auf ihre Keimfähigkeit zu probieren. Zu diesem Zwecke säet man in Schalen oder auch in Blumentöpfen aus (die Samenkörner werden gezählt) und bedeckt sie mit einer Glasscheibe. Man sieht nun, wie viele Pflänzchen aus dem gezählten Samen kommen und ob derselbe noch zu gebrauchen ist. Bei der Samenbestellung kauft man nur beste und erprobte Samen. Man schene nicht einige Groschen für eine bessere Sorte anzulegen, falls aber nicht auf allerlei schönklingende Neuheiten herein.



Eingangstor zur Festung Belgrad.

wissen, daß ich es ernst mit meinen Pflichten als Arbeitgeber nehme.

Sie werden mir also auch glauben, daß ich in der Bewilligung Ihrer Forderungen so weit gegangen bin, als mir dies bei der augenblicklichen Lage des Betriebes möglich war. Hier haben Sie meine Antwort auf Ihre Wünsche.“

Er las mit großem Nachdruck die einzelnen Punkte vor und knüpfte noch ab und zu Erklärungen an, um auf die Vorteile aufmerksam zu machen, die sie gegen früher genießen sollten.

Der Maschinenmeister sowie auch der alte Drögekamp riefen: „Bravo!“

Und dieser Ruf ging von Mund zu Mund.

Die Unzufriedenen schwiegen still, sie mußten ja einsehen, daß sie gegen diese Mehrheit machtlos waren. Nur Wämler tobte und lärmte, und Rojenamen wie: „Lump, Mutsanger“ entströmten in zügelloser Ordnung dem Gehege seiner Zähne.

Da rief der Doktor ihm zu:

„Wenn Sie sich nicht anständig benehmen, lasse ich Sie vom Hofe entfernen!“

Wie ein wildes Tier sprang der Wämler auf den Fabrikanten los.

Er noch jemand ahnte, was der Vorgang zu bedeuten hatte, griff er unter seine Arbeiterhände und schlugerte eine gefüllte Flasche dem Doktor an den Kopf.

Dieser war so wenig auf einen solchen Gruß gefaßt, auch traf ihn die Flasche mit solcher Wucht, daß er das Gleichgewicht verlor und jedenfalls abgestürzt wäre, hätten nicht mehrere Leute hastig zugegriffen.

Mit dem Trunkenbold aber wurde kurzer Prozeß gemacht.

Der Maschinenmeister ergriff ihn wie eine Puppe und umklammerte ihn mit seinen gewaltigen Armen, daß ihm Hören und Sehen verging.

Die über die gemeine Tat entrüsteten Arbeiter schoben sich energisch vor und machten nicht mißzuverstehende Handbewegungen.

Die schönste Tracht Prügel war dem Wämler sicher. Da mengte sich der Doktor unter die Leute.

Aus einer klaffenden Wunde über dem rechten Auge strömte Blut.

Er preßte zwar das Taschentuch dagegen, da er aber beider Arme bedurfte, um sich zu Wämler einen Weg zu bahnen, so vergaß er alle Rücksicht auf seine Wunde. „Nicht schlagen!“ schrie er, und die Leute starrten den blutenden Chef erschrocken an.

Da kam just ein Polizist, der wohl von dem Lärm angelockt worden war. Als er erfuhr, was sich ereignet hatte, nahm er den Missetäter ohne weiteres mit.

Heinrich Haegel aber bestieg wieder seinen Wagen.

Noch bevor er noch reden konnte, trat der alte Drögekamp hervor und sagte:

„Weißt Ihr, daß so gut geht, und was hätte er kriegen: 'n Schlag über'n Kopf! Und weil es da schuld an? De Wämler, der dat Wöhlen und Upstüßern doht. Ich segge, wat 'n ordentlich Karl is, der mag mit dat Volk nix nich mehr to dohn hebben. Wi hätt mit Vertrauen to ussem Härn. Is dat nich wahr? Wel mit mi inderstohn is, der soll ropen: Wee lauter Hägel Haegel vivat hoch!“

(Fortsetzung folgt.)

Letzte Nachrichten.

Der Krieg.

Antlicher Tagesbericht vom 27. Januar.

Großes Hauptquartier, 25. Jan. Bei Neuport und Ypern fand nur Artilleriekampf statt.

Bei Guinchy, südwestlich La Bassée, versuchte der Feind gestern abend, die ihm am 25. Januar entrissene Stellung zurückzuerobern. Das Bemühen war vergeblich. Der Angriff brach in unserem Feuer zusammen.

Die schon gemeldeten Kämpfe auf den Höhen von Craonne hatten vollen Erfolg. Die Franzosen wurden aus ihren Stellungen westlich La Creute Fme. und östlich Hurbise geworfen und auf den Südlam des Höhenlandes gedrängt. Mehrere Stützpunkte in einer Breite von 1400 Meter wurden von den Sachsen im Sturm genommen; 865 unterwundene Franzosen gefangen genommen, 8 Maschinengewehre erobert, ein Pionierdepot und viel sonstiges Material erbeutet.

Südöstlich St. Mihiel nahmen unsere Truppen einen französischen Stützpunkt. Gegenangriffe der Franzosen blieben erfolglos.

In den Vogesen liegt hoher Schnee, der unsere Bewegungen verlangsamt.

Der russische Angriff nordwestlich Gumbinnen machte keine Fortschritte. Die Verluste des Feindes waren stellenweise schwer.

In Polen keine Veränderung.

Oberste Heeresleitung.

Friedrich Exner

Wiesbaden, Neugasse 16.

Fernsprecher 1924.

empfiehlt in guten Qualitäten:

Bemden — Unterhosen

Socken

Strümpfe

Hosenträger — Leibbinden

Pulswärmer.

Cigarren — Cigaretten

Rauch- und Kautabak

Rauch-Utensilien

Papier-, Schreibwaren und

Schulartikel

empfiehlt

Cigarrenhaus A. Beysiegel

Frankfurterstr. 7, Ecke Hintergasse.

Liebesgaben für unsere Krieger im Felde

Die kleine Feldküche

(Name gefehlt, geschützt)

Enthaltend: 24 Tassen warmer Getränke
Kaffee, Tee, Kakao, Schokolade, Bouillon, Zucker,
Pfeffermünz etc.

Einfach durch Uebergießen mit heißem Wasser zum Genuss fertig! — Eine große Freude und Erquickung für unsere Kämpfer.

Niederlage bei:

Hch. Schrank.

Tausende verdanken ihre glänzende Stellung Selbst-Unterrichts-Werke

verbunden mit eingehendem brieflichem Fernunterricht. Herausgegeben von hiesigen Lehrern. Geleitet von Professor C. H. H. 5 Bänden, 20 Professoren als Mitarbeiter.

Das Gymnasium
Das Realgymnasium
Die Oberrealschule
D. Abiturienten-Exam.
Der Einj.-Freiwillige
Die Handelsschule
Das Lyzeum
Die Berufsschule
Die Lehrerbildungs-Seminare
Der Präparand
Die Mittelschule
Die Konservatorium
Der gew. Kaufmann
Die Landwirtschaftsschule
Die landwirtschaftl. Fachschule
Die Bankbeamten
Der wiss. geb. Mann
Die Landwirtschaftsschule
Die Ackerbauschule
Die landwirtschaftl. Fachschule

Jedes Werk ist käuflich in Lieferungen à 90 Pf. (Einsende-Lieferungen à Mark 1.20.)

Anschaffungen ohne Kaufzwang bereitwillig. Die Werke sind gegen monatl. Ratenzahlung von Mark 2.00 zu beziehen.

Die wissenschaftlichen Unterrichts-Methoden Rostin, setzen keine Vorkenntnisse voraus und haben den Zweck, den Studierenden 1. den Besuch wissenschaftlicher Lehranstalten vollständig zu ersparen, den Schülern 2. eine umfassende, gezielte Bildung, besonders die durch den Schulunterricht zu erwerbende Kenntnisse zu verschaffen, und 3. in vorzüglicher Weise auf Examen vorzubereiten.

Anführliche Broschüre sowie Dankschreiben über bestandene Examina gratis!

Gründliche Vorbereitung zur Ablegung von Aufnahme- und Abschlussprüfungen usw. — Vollständiger Ersatz für den Schulunterricht.

Bonnens & Hachfeld, Verlag, Potsdam S. O.

Todes-Anzeige.

Am 22. Januar starb im Lazarett zu Biarritz (Frankreich) unser lieber Sohn, Bruder und Schwager, der

Kriegsfreiwillige

Richard Hack

im blühenden Alter von 18 Jahren nach kurzer, schwerer Krankheit.

Um stille Teilnahme bittet

Im Namen der tieftrauernden

Hinterbliebenen:

Familie Hack.

Erbenheim, 27. Januar 1915.

Radfahr-Verein

„Frisch Auf“

E. V.

In treuer Pflichterfüllung für das Vaterland starb am 22. Januar in Feindesland unser treues, aktives Mitglied

Richard Hack

infolge schwerer Erkrankung im blühenden Alter von 18 Jahren.

Wir werden ihm ein treues Andenken bewahren.

Der Vorstand.

Karton für Feldpostbriefe!

Für 50 Gramm (portofrei) Karton 6 Pfg.

250 " (Porto 10 Pfg.) Karton 8 Pfg.

500 " (Porto 20 Pfg.) Karton 10 Pfg.

Verpacken und Adressieren nach Vorschrift, sowie Ablieferung zur Post besorge gratis und gerne, auch wenn Inhalt nicht bei mir gekauft wurde.

Franz Henner,

Neugasse

Freisenz

Neugasse.

Ludwig Usinger Nachfolger

Wiesbaden

Baumaterialien en-gros

Büro:

Dohheimerstraße 18

Lager:

Dohheimerstraße 122.

Spezialgeschäft für Fußboden- u. Wandplatten

Steinholz, fugenloses Holz- und Korkestrich für Linoleumunterlage,

Cement, Kalk, Ziegel usw.

Bestellungen und Auskünfte werden auch in Erbenheim, Wiesbadenerstraße 28, entgegen genommen bezw. erteilt.

Niederlage bei:

Hch. Fr. Reinemer
Obergasse.

Spezialität:

Kaffee, Tee, Kakao.

Große Auswahl in

Speise- u. Koch-Chokolade,
Praline, Dessert-Bisquit,
Cakes.

Prämiert



Ideal Zahn-Brücke

(Zahnersatz ohne Gaumenplatte)

D. R. Patent Nr. 261107.

Paul Rehm, Zahn-Praxis, Wiesbaden, Friedrichstr. 50, I.

Telefon 3118.

Zahnziehen, Nervtöten, Plombieren, Zahnregulierungen, Künstl. Zahnersatz etc.
Dentist des Wiesbadener Beamten-Vereins.

Kriegsfürsorge Erbenheim.

Der Verein beabsichtigt für Ende Februar noch einmal eine Sendung Briefetts zu bestellen u. zum Selbstkostenpreis abzugeben. Alle Familien, deren Ernährer im Felde stehen oder zum Heere eingezogen sind, können davon beziehen und werden dieselben gebeten, sich unter Angabe des Quantum's bei W. Stäger, Papier- und Schreibwarengeschäft, bis spätestens Montag, 1. Febr. zu melden.

Der Vorstand.

Geschäfts-Empfehlung.

Bringe den geehrten Maurermeistern, Einwohnern von Erbenheim u. Umgegend mein Lager in sämtlichen Baumaterialien,

wie **Gran- und Schwarzkalk**, **Zement** der Firma Dyckerhoff & Söhne, **Schwemmsteine**, **Dachpappe**, **Thonröhren**, engl. **Sinkkasten** und **Gußrahmen** mit **Deckel**, **Trottoirplatten**, vorzüglich geeignet f. **Pferdeställe** etc., **Karbolinum**, **Steinkohlenteer** etc. in empfehlende Erinnerung.

Sandstein-Lager, **Treppentufen** etc. **Auswechselbare Kettenhalter** für **Kühe** und **Pferde**. **Bittum**, zum Herstellen von wasserdichtem **Zementputz** sehr empfehlenswert. **Gußiserne Stallfenster** in drei verschiedenen Größen.

Günstige Preise.

Hch. Ebr. Koch I. Erbenheim.

Unentbehrlich für unsere Krieger!

Hand- und Fußwärme-Tinktur „Phönix“

(Marke Siegel). Ganz hervorragendes Schuhmittel geg. Frost, Kälte und Rheumatismus, 5-6 Tropfen täglich genügen, um Hände und Füße Tag und Nacht warm zu erhalten. Im Feldpostbrief versandfertig. — Preis 65 Pfg. — Verkaufsstelle bei

H. Schrank.

Schöne 4 Zimmerwohnung

Bahnhofstr. 4, part. mit Küche, Bad und Zubehör event. auch Pferdestall und Remise per 1. April 1915 zu verm. Näh.

Neugasse 2.

Schöne 3 Zimmerwohnung

zu vermieten. Näheres im Verlag.

20-30 Ltr. Milch

täglich gefucht. Näheres im Verlag.

Haus mit 6 bis 8 Räumen

Alleinbewohnen zu mieten gesucht. Spät. Kauf nicht ausgeschlossen. Offerten m. Mietpreis u. Beziehungs-termin unter F. W. 4006 an R. Woffe, Wiesbaden.

Verloren

von einem Landsturmmann eine silberne **Taschenuhr** mit Nickelkette. Der ehl. Finder wird gebeten, dieselbe im Verlag d. Bl. abzugeben.

Prima Weizenmehl 0

so lange nicht beschlagnahmt billigt bei

Hermann Weis.

Soeken, Unterzeuge und Wolwaren

für ins Feld, sowie Kopschützer, Puls- u. Armbärmer, Fußschützer.

Esslinger Strumpfgarne erhalten Sie preiswert bei

Jakob Heilbrunn, Erbenheim.

Für unsere Soldaten im Feld

Leetabletten, Kaffee- und Bouillonwürfel, Fleischpastillen, Sauerstoff- und Mentholplättchen, Durstlöschende Pastillen, Waffeln mit erfrischenden Füllungen — versandfertig Tabak, Cigarren, Cigaretten empfiehlt

Wilh. Stäger, Drogerie.

NB. Vere Feldpostbriefkartons in 8 versch. Sorten, sowie Feldpostbeutel zum Versand von Wollfäcken.

Dünger

aus den städt. Kläranlagen übernimmt zu fahren.

Peter Reichert, Tel. 183 Viehtrieb a. Rh.

Trächtiges Mutterschwein

in 3 Wochen werfend billig abzugeben.

Bäckerei Weiss.

Wäsche

kann gemangelt werden: Wäscherei Müller, Neugasse 13.